

Vortrag Tabakschuppen anl. Spargelhalbzeit am 14.05.2012

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Spargelhalbzeitler,

unser Verbandsbürgermeister, Peter Eberhard, rief mich die Tage an und bat mich anlässlich der Spargelhalbzeit einen kleinen Vortrag zu halten.

Ich dachte mir zunächst, was für eine originelle Feierlichkeit. Spargelhalbzeit!? Gibt's da vielleicht nur halbe Spargel, gar vielleicht das untere Ende, nicht die Köpfe, ich meine die Gemeinde muss ja sparen, oder sollte der Spargel etwa nur halb zeitig geerntet und dann so verzehrt werden? Muss man vielleicht die Spargel in der halben Zeit verspeisen? ... Nein, er hat mir versichert, es handele sich um eine seriöse Feier, die die halb beendete Erntesaison unseres örtlichen Kultgemüses zum Thema hat.

Hier in Harthausen wäre dann die Mittagspause und ich sollte doch ein paar Worte zu einem Thema sprechen. Schnell sagte ich zu, Peter weiß, dass ich solche Dinge gerne übernehme, aber ich muss gestehen, dass ich für die Recherche des Themas, das er mir vorgegeben hat, schon einige Stunden verbracht habe.

So lautet denn das Thema meines kleinen Vortrages: Schuppen.

Schuppen sind, wie vor allem die pubertierenden und gerade der Pubertät entwachsenen von Ihnen wissen, ein Thema, dass man, sozusagen, gerne unter den Teppich kehrt. Sie treten hauptsächlich am Kopf auf, oder besser aus dem Kopf aus, gelegentlich bedecken sie auch die Haut von Fischen und ähnlichen Wasserbewohnern wobei sie dann eher silbrig schimmern.

***Einsatz Peter: „Nicht Kopf- oder Fischschuppen!
Tabakschuppen!“***

Oh! Tabakschuppen. Ich muss gestehen, dass ich bis heute nicht wusste, dass auch der Tabak unter Schuppen leiden kann. Ich könnte mir aber vorstellen, dass es dem Tabak auch recht peinlich ist, wenn kurz vor der Ernte, kleine, grüne Tabakschuppen von seinen Blättern rieseln und dann einen, äh, grünen Belag auf dem Tabakfeld bilden. Oder sind es vielleicht die Schuppen der gemeinen Tabaklaus, die sanft zur Erde rieseln.

Einsatz Peter: „ Nein, Keine Tabakschuppen, also keine die vom Tabak runter rieseln, sondern hier, dieser Tabakschuppen! Der historische Tabakschuppen von Harthausen!“

Oh, ach so, ja, dieser Tabakschuppen, also dieser historische Tabakschuppen, hier, in Harthausen. Ja. Pffff. Gut. Also, wenn man sich diesen Tabakschuppen ... also jetzt wird mir auch klar, was Du gewollt hast. Ich habe mir noch gedacht, was für ein blödes Thema. Schuppen! Aber dieser Schuppen hier, ja, das ist ein Thema, das passt gut und da kann man sicher einiges dazu sagen.

Pffff... ja, also, dieser Tabakschuppen, in dem wurde lange Jahre Tabak getrocknet. Wenn man genau hinsieht, dann bemerkt man hier und dort noch etwas Tabak der da noch hängt.

Dieser Tabak allerdings, der dürfte inzwischen schon ziemlich trocken sein, denn der hängt dort schon seit 1989. In diesem Jahr wurde nämlich die Restaurierung unserer guten Stube von Harthausen abgeschlossen.

Auch sieht man sehr schön, der Tabakschuppen ist ziemlich lang, nicht so wirklich breit aber richtig hoch. Genau 21 Meter lang, 7,5 Meter breit und nicht ganz 14 Meter in der Höhe.

Wie kommt es aber, dass dieser Schuppen hier in Harthausen steht, was macht ihn zu etwas Besonderem, denn eigentlich sollte er 1979, auf Beschluss des Gemeinderates, der hier übrigens regelmäßig seine Sitzungen abhält, abgerissen werden.

Der Tabakschuppen war sehr in die Jahre gekommen, Tabak wurde darin keiner mehr getrocknet und er diente nur noch als Rumpelkammer für ausrangierte Dinge. Er verfiel zusehends, ich erinnere mich selbst noch gut, in welchem erbärmlichen Zustand das Gebäude damals war.

Der Beschluss, „Weg damit!“ war naheliegend. Aber hinter diesem Gebäude steckt etwas mehr, nämlich eine interessante Geschichte aus der Vergangenheit unseres Ortes. Und so war es eine glückliche Fügung, dass der historische Tabakschuppen in Zusammenarbeit von Harthäuser Bürgern, dem ehemaligen Landrat Paul Schädler und dem Landesamt für Denkmalpflege restauriert und in einen nutzbaren Zustand versetzt wurde.

Lassen Sie mich diese Geschichte, die kriegerisch beginnt aber ein harmonisches Ende nimmt, kurz erzählen.

Sie beginnt rund 160 Jahre in der Vergangenheit, in der Zeit der Pfälzer Revolution. Im Jahre 1849 wurde die provisorische Regierung der Pfalz, die seit dem Wiener Kongress zu Bayern gehörte, gegründet.

Die Freiheitskämpfer der provisorischen Regierung versuchten mit allen Mitteln eine selbständige und freie Pfalz zu errichten und die Zentren dieser Pfälzer Revolution befanden sich in Kaiserslautern und in Speyer. Also man sieht direkt, Schuppen waren auch damals nicht das zentrale Thema.

In der Festung Landau und in der gerade im Bau befindlichen Festung Germersheim befanden sich bayerische Truppen und die revolutionären Freischaren versuchten mit allen Mitteln diese Truppen daran zu hindern, auszurücken oder ihr schweres Kriegsgerät in Stellung bringen zu können. Was tut man also, man baut Barrikaden und zerstört zuerst einmal die Brücken, um den Marsch der anderen zu erschweren.

Eine Pionierabteilung der Freischaren begann also damit die Brücke über den Modenbach, die Harthausen mit Hanhofen verbindet, abzurechen. Mitten in diese Abbrucharbeiten kam ein Bürger aus Harthausen und wollte wissen, was dort passiert. Ohne viel Federlesens wurde auf ihn geschossen und er rannte zurück ins Dorf und alarmierte die anderen Bürger.

Die zogen dann, mit allem bewaffnet, was man einem anderen so über den Kopf hauen kann, zu der Brücke um ihren Abriss zu verhindern.

Ich stelle mir das schon bedrohlich vor, wenn da plötzlich ein Haufen Leute auf einem zukommt, die mit Sensen, Dreschflegeln, Mistgabel aber auch mit Gewehren bewaffnet sind.

So kam es, dass die Freischärler bereits nach dem ersten Warnschuss ihr Heil in der Flucht suchten. Die Harthäuser jubelten, weil sie die Freischaren so einfach und kampfflos in die Flucht geschlagen hatten, aber noch am selben Abend kam ein Trupp der Speyerer Volkswehr nach Harthausen und schoss im Dorf wild um sich.

Glücklicherweise wurde, abgesehen von ein paar wenig dekorativen Löchern in Dächern und Fassaden kein Schaden angerichtet.

So wogten denn nun die Handlungen hin und her, die Freischaren raubten Vieh von den Feldern und befahlen, dass alle wehrfähigen Männer in ihre revolutionäre Armee kämen. Die Harthäuser indess juckte das recht wenig und als am 4. Juni 1849 der speyerer Militärkommissar Hugo Friedrich Oswald, mit 250 Männern in Harthausen ankam, um seine Wehrpflichtigen abzuholen, war keiner da. Alle Männer im passenden Alter hatten sich versteckt, waren nach Lingenfeld getürrt oder meldeten sich freiwillig zum Dienst in der Festung Germersheim.

Man kann sich vorstellen wie Oswald tobte. Er war außer sich vor Zorn und ließ den Bürgermeister, Johann Adam Schreiner und 5 Ratsmitglieder verhaften. Aber auch hier gaben die Harthäuser nicht klein bei und so kam es, dass außer dem tapferen Bürgermeister nur noch zwei der Ratsmitglieder mit nach Speyer genommen wurden. Es ist nur dem Umstand, dass das Standrecht noch nicht ausgerufen wurde zu verdanken, dass die drei nicht noch am gleichen Abend erschossen wurden.

Am nächsten Tag zog der restliche Gemeinderat geschlossen nach Speyer und verlangte nachdrücklich die Freilassung des Bürgermeisters und ihrer beiden Ratskollegen. Nachdem sich der Rat protokollarisch verpflichtete, notfalls die Rekruten mit Gewalt nach Speyer, zu den Revolutionären zu bringen, durften alle wieder nach Harthausen zurückkehren.

So wartete denn am nächsten Tag der Kommissar Oswald auf das Eintreffen der Harthäuser Rekruten. Und er wartete ... und wartete ... und wartete, aber es kam keiner.

Wieder packte ihn der Zorn und er schickte 30 Mann unter dem Oberstleutnant Pisoni nach Harthausen. Der verlangte 100 Gulden, sofort auf die Hand, ansonsten würde er den Bürgermeister wieder nach Speyer bringen und das Dorf an allen vier Ecken anzünden.

Der Bürgermeister blieb, heute würde man sagen, erstaunlich cool. Er sagte: „Ha, da kann ja jeder kommen, einfach hier auftauchen und 100 Gulden verlangen! Können Sie sich überhaupt ausweisen?“

Das konnte er natürlich nicht. Und in der Zwischenzeit, als er sich mit dem Bürgermeister gestritten hatte, waren immer mehr Harthäuser gekommen, bald mehr als die 30 Mann, die Pisoni mitgebracht hatte. Immer bedrohlicher wurde die Situation für ihn und seinen Trupp, also zog er unverrichteter Dinge wieder ab.

Aber jetzt hatten die Harthäuser den Bogen überspannt. In Speyer wurden Pechfackeln und Pechkränze gebunden um die Häuser und Scheunen in Harthausen in Brand zu stecken und nach Dudenhofen gebracht. Auf die Frage der Dudenhöfer, was das denn sei erhielten sie zur Antwort, es wäre „Futter“ für die Harthäuser.

Als das der Bürgermeister erfuhr, eilte er nach Speyer und erst durch Zahlung von 300 Gulden konnte verhindert werden, dass Harthausen in Flammen aufging.

Als schließlich am 13. Juni 1849 preußische Truppen in die Pfalz einmarschierten und die Freischaren vernichtend schlugen, hatte der kurze, revolutionäre Spuk in der Pfalz ein Ende.

Was hat aber die Pfälzer Revolution mit dem Tabakschuppen hier in Harthausen zu tun?

Nun, der Widerstand der Harthäuser gegen die Freischaren hatte sich bis nach München durchgesprochen und der Prinzregent Luitpold besuchte am 23. September 1850 Harthausen.

Ich darf aus einem Brief an seine Gemahlin Auguste zitieren:

„Liebe Alte ... (ich glaube da muss man schon Prinzregent sein um seine Frau „liebe Alte“ nennen zu dürfen) ...

Vor Tisch machte ich eine Fahrt in das Dorf Harthausen, das sich während des Aufstandes durch seine loyale Gesinnung und Handlungsweise ausgezeichnet hat. Weiße und blaue Fahnen begrüßten mich von den Häusern; ... vom Bürgermeister, der für die gute Sache einiges erduldet hatte, begleitet, ging ich durch die Reihen der treuen Bürgerwehr und die geschmückten Straßen.“

Soweit der Prinzregent.

Der Chronist Diebold schreibt über den Besuch weiter, dass sich der Prinzregent während seines Besuches erkundigt hätte, warum denn Tabak an den Häusern hänge und nicht in den Scheunen, worauf der Bürgermeister erwiderte, dass in den Scheunen kein Platz sei. Der Prinzregent vermerkte, dass er dafür sorgen werde, dass die Gemeinde einen Tabakschuppen bekäme.

Nach einem Jahr, wurde dann der Gemeinde das Angebot gemacht einen Trockenschuppen für Tabak zu errichten, wobei die Gemeinde das Gelände stellen musste. Als die Grundstücksangelegenheiten geklärt waren erschienen dann die vom Regierungspräsidenten „von Hohe“ beauftragten Herren Schwaab und Schmeckenbecher und errichteten den Tabakschuppen nach elsässischer Manier, das heißt mit Lüftungsklappen, die man je nach Witterung öffnen und schließen konnte.

Der Tabakschuppen in Harthausen, der als Baumuster für die ganze Pfalz diente wurde am 10. November 1851 fertig gestellt und Sie alle kennen nun die Geschichte die hinter ihm steckt.

Ich bedanke mich recht herzlich für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche der Spargelsaison noch eine gute zweite Halbzeit.